

*C. P. E. Bach Studies*, edited by Stephen L. Clark, Oxford: Clarendon Press 1988. XV, 346 S.

Um mit einer statistischen Anmerkung zu beginnen: Die in den *Studies* mitgeteilte Bibliographie der Sekundärliteratur zu Carl Philipp Emanuel Bach nennt 379 Titel, von denen annähernd 250 nach 1960 veröffentlicht wurden, zwei Drittel davon in englischer Sprache. Damit hat sich ein Forschungspotential angehäuft, das Leben und Werk des zweiten Sohnes von Johann Sebastian Bach in den unterschiedlichsten Dimensionen erfaßt – ästhetischen, stilistischen, kompositionstechnischen, überlieferungsgeschichtlichen und anderen – und das den erforderlichen wissenschaftlichen Vorlauf schafft, um solche Projekte wie das neue Thematische Werkverzeichnis und die Gesamtausgabe in Angriff zu nehmen. Diese Aufbruchsituation im Bereich der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Forschung spiegelt sich auch in den rechtzeitig zum Gedenkjahr 1988 erschienenen und dem amerikanischen Musikforscher E. Eugene Helm gewidmeten *C. P. E. Bach Studies* wider. In der Absicht des Herausgebers Stephen L. Clark lag kein streng begrenztes thematisches Konzept, sondern die Präsentation individueller Sichten auf einen äußerst heterogenen Forschungsgegenstand. So gruppieren sich die 15 Beiträge um die Komplexe Biographie, Musikanschauung, Stilistik, Rezeptionsgeschichte, Aufführungs- und Editionspraxis. In den letzten Jahren hat die biographische Forschung ihre dokumentarische Basis verbreitern können. Zur Aufhellung von Bachs Position im Kreise der Berliner Aufklärer um Johann Wilhelm Ludwig Gleim tragen Darrell M. Bergs Untersuchungen Wesentliches bei. Ihr Versuch, hinter den Titeln zahlreicher Bachscher Charakterstücke die realen Personen aufzuspüren, ließe sich gegebenenfalls durch die Hinzuziehung von Berliner Adreßbüchern noch tiefer fundieren. „La Gause“ bezieht sich sicherlich nicht – wie die Verfasserin vermutet – auf Christian Gottfried Krause, sondern auf den laut *Adres-Calender 1753* in der preußischen Hauptstadt ansässigen Geheimen Tribunalrat Christian Philipp Gause beziehungsweise auf dessen Frau. Bergs Aufsatz liefert zugleich eine exakte Stilanalyse der Charakterstücke, die sowohl nach potentiellen Vorbildern (unter ihnen Rameau und Couperin) fragt, als auch die individuellen Ausformungen benennt (beispielsweise das die Kleinform bereits sprengende „L' Aly Rupalich“).

Stephen L. Clark kommentiert vier Briefe (zwei davon bisher unveröffentlicht) Carl Philipp Emanuel Bachs an Karl Wilhelm Ramler. Neben manchem biographischen Detail zu Bachs Berliner Bekanntenkreis (Lehmann, Chodowiecki, Hering) liefert die Korrespondenz Hinweise auf eine zeitweilig sehr intensive schöpferische Zusammenarbeit von Dichter und Musiker am Oratorium „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“. Clarks Aufsatz unterstreicht aufs neue die Notwendigkeit einer Gesamtedition der Bachschen Briefe.

Etienne Darbellay beschäftigt sich, ausgehend von zentralen ästhetischen Kategorien der Jahrhundertmitte (insbesondere Empfindsamkeit und Galanterie) mit markanten Lehrsätzen des „Versuchs über die wahre Art das Clavier zu spielen“. Nicht widerspruchsfrei stellt sich für ihn die Frage nach der Umsetzung der durch den Komponisten autorisierten, an einen präzisen Notentext gebundenen Werkgestalt in der Interpretation dar.